

Erfahrungsbericht

Universität Wien

Wintersemester 2017-18 – Studiengang an der FU: BA Publizistik- und Kommunikationswissenschaften

Studium an der Gasthochschule

Einer der Gründe weswegen ich nach Wien wollte, war die Uni. Ich bin dort sehr gerne zu Vorlesungen und Kursen gegangen, nicht nur, weil die Säle und Gebäude so wunderschön sind, dass man sich vorstellt wie an einer Elite-Uni. Ich hatte einen sehr guten Eindruck von den Lehrkräften, der Ausstattung und der Organisation. Das Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft ist ein sehr modernes Gebäude: Die PCs und Projektoren sind alle neu und die Hörsäle top ausgestattet. Die Lehrenden scheinen alle sehr begeistert von ihren Themen (wobei man da natürlich auch Glück oder Pech haben kann) und die Kurse haben wirklich Spaß gemacht.

Im Hauptfach habe ich mich für TV-Journalismus entschieden, wobei besonders die Seminare und die praktischen Übungen toll sind! Die Vorlesung hatte mir dagegen nicht ganz so gut gefallen, was allerdings mehr an der Professorin als dem Fach an sich gelegen hat.

Ein Erasmus Semester ist auch immer gut, um in neue Themengebiete reinzuznuppern. Ich habe sowohl Vorlesungen in Filmwissenschaften als auch Japanologie besucht. Auch wenn ich mit der Zeit dann doch ein wenig Abwechslung vermisst habe, habe ich viel Neues gelernt und meinen Horizont erweitert. Für Filmwissenschaften musste ich etwa zum Geo-Institut. Einen Abstecher dorthin kann ich jedem Naturinteressierten nur empfehlen.

Unterkunft und Finanzierung

Zuerst mal ist es leider auch in Wien nicht einfach, ein Zimmer nicht allzu weit von der Uni entfernt zu bekommen, das bezahlbar ist und indem man sich wohlfühlt. Jedes Jahr kommen so viele Erasmus-Studierende an, dass es sehr schwierig ist, ein Wohnheimzimmer zu bekommen. Wenn man wie ich erst im Nachrückverfahren seinen Platz bekommt, ist die Anmeldung fürs Wohnheim meistens schon zu spät. Es gibt Facebook-Gruppen, allerdings war die Suche dort von vielen Enttäuschungen geprägt. Meist waren die Zimmer nur für 1-2 Monate zu vergeben oder man hat nach einigem hin und her nichts mehr von denjenigen gehört. Es gibt ein paar Plattformen wie Housinganyway, die sich auf Erasmus-Studierende spezialisiert haben. Ein Zimmer zu finden und zu „buchen“ ist hier sehr einfach gemacht. Allerdings ist das Ganze nicht billig (480 Euro für ca. 12 qm) und die Mitbewohner*innen kennt man vorher auch nicht. Ich habe mit zwei Australierinnen und einer italienischen Violinistin zusammengewohnt, was ganz okay war. Zur Uni habe ich dafür zwischen 15 und 30 min gebraucht, je nachdem wo ich hinmusste.

Drei Tage nach der Ankunft muss man sich beim Bezirksamt anmelden. Für das Bezirksamt konnte man

sich ganz leicht einen Online-Termin holen; für das magistratische Bezirksamt, wo man seine Anmeldebescheinigung holt und dafür 30 Euro zahlen muss, gibt es keinen Online-Termin. Öffnungszeiten sind von 8-12 Uhr. Wenn man nach 9 Uhr dort ankommt, bekommt man leider keine Wartenummer mehr. Und wenn man eine der begehrten Wartenummern ergattert hat, heißt es warten. Ich habe dort über 3 ½ Stunden gewartet. Man muss außerdem alle möglichen Dokumente in zweifacher Ausführung und alle Ausweise kopiert einreichen. Wenn eine Sache fehlt, muss man wiederkommen, also besser alles dreimal checken, bevor man sich dorthin begibt. Für die Anmeldebescheinigung hat man drei Monate Zeit. Wenn man sich zum Schluss beim (übrigens sehr netten) Erasmus-Büro abmeldet, sollte man bedenken, das nicht am letztmöglichen Tag zu tun (lange Warteschlangen sind vorprogrammiert), allerdings auch nicht mehr als zwei Wochen bevor man abreist.

Alltag und Freizeitgestaltung

Warum Wien? Vor einigen Jahren war ich auf Klassenfahrt in Wien und hatte bis dato noch keine Stadt bereist, die mich mit ihrer Kultur und Architektur so begeistert hat. Die Idee, in einer so prachtvollen Stadt zu leben, die das komplette Gegenteil von Berlin zu sein scheint, hat mir sehr gefallen. Ich sah mich auf dem Weg zur Uni in den antiken Straßenbahnen fahrend, den Nachmittag gemütlich in einem Kaffeehaus verbringend und abends in einem der riesigen Theaterhäusern ein klassisches Stück schauend. Wien scheint wie aus der Zeit gefallen zu sein, ein Großteil der Bauten stammt aus der Kaiserzeit um 1800: riesige Plätze, Schlösser, Fresken, Statuen und Brunnen zieren die Straßen. Betritt man die Altstadt, gleicht es einer Zeitreise: Keine Autos, stattdessen Fiaker (Kutschen), der Geruch von Pferdemit, Kopfsteinpflaster und enge Gassen. Da man als Studierende jedoch nicht wirklich Geld hat, in den teuren Designerläden tatsächlich etwas zu kaufen und um die vielen Touristenschwärmen zu umgehen, empfehle ich, sich abends oder sonntags die Altstadt in Ruhe anzusehen. Zum Einkaufen ist die Mariahilferstraße eindeutig preiswerter und die Gegend ums Museumsquartier sowieso eher mein Fall. Am Spittelberg gibt es viele coole Cafés und süße Geschäfte. Sucht man nach alternativen Vierteln ähnlich Kreuzberg oder dem Schanzenviertel, so scheint dies vergebens. Wien hat zwar auch kreative Ecken, aber ist dabei nie chaotisch. Alles in Wien ist ordentlich und sauber. Jeder, der seinem inneren Spießler etwas Gutes tun will, sollte sich nach Wien begeben. Es gibt ein Sprichwort: „Wenn die Welt untergeht, geht sie in Wien als letztes unter.“ Und es stimmt. In Wien scheinen die Uhren ein bisschen langsamer zu laufen. Es fängt damit an, dass ich beim Einkaufen vorausplanen musste: In Wien steht man unter der Woche nach 20 Uhr und samstags nach 18 Uhr vor verschlossenen Türen. Und wenn man sich als Publizistik-Student einmal mit der Medienlandschaft auseinandersetzt, merkt man, dass die Medienvielfalt im Vergleich zu Deutschland sehr eingeschränkt ist. Den öffentlichen Rundfunk gibt es erst seit 2002 und da viele deutsche Sendeformate übertragen werden, gibt es wenig Abwechslung im österreichischen Fernsehen. Ich war während der Wahlen in Wien und die Welt schien sich nur um dieses eine Thema zu

drehen. Die Meinung zur Politik scheint die Gesellschaft zu spalten, vor allen Dingen zwischen Studenten und älteren Leuten.

Wenn man nach Wien geht, mag man meinen, dass es eigentlich keinen Unterschied macht, ob man in Deutschland oder Österreich studiert. Doch erst, wenn man selber dort einige Zeit gelebt hat, stellt man fest wie unterschiedlich die beiden Länder doch sind. Obwohl man dieselbe Sprach spricht, gibt es einige Vokabeln, die man lernen sollte, vor allen Dingen Lebensmittel: Germ (Hefe), Schlagobers (Sahne), ein Verlängerter (schwarzer Kaffee) Powidl (Pflaumen), Ribisel (Johannisbeeren) und Paradeiser (Tomaten). Genauso haben mich Ausdrücke wie „Das geht sich nicht aus“ oder „Das geht mir ab“ im Seminar zunächst etwas ratlos gelassen. Beim Verabschieden wird man automatisch vom atheistischen Hallo, Tschüss, auf das christliche und gutbürgerliche „Grüß Gott“ und „Auf Wiedersehen“ getrimmt. Alternativ gibt es zu Tschüss auch noch „Baba“, was man allerdings eher zu Freunden sagt. „Da wirste närrisch“, wie meine Dozentin sagen würde.

Ich kann mir vorstellen, dass Wien im Sommer sehr schön sonnig ist, doch das Wintersemester ist auch sehr schön. Die Stadt putzt sich zur Weihnachtszeit richtig heraus, tausende Lichter und Weihnachtsbäume schmücken die Straßen und man kann über viele süße Weihnachtsmärkte schlendern (außer vor dem Rathaus, da herrscht immer Gedränge). Leider hat es nur einmal und nur sehr wenig geschneit, eine Schneegarantie kann anscheinend nicht gegeben werden. Allerdings sind die Berge nicht weit, in zwei Stunden ist man mit der ÖBB im Skigebiet, oder wo immer man auch hinmöchte. Bratislava in der Slowakei kann man auf einem Tagesausflug besuchen, oder ein Wochenende in Budapest verbringen. Es gibt viele Möglichkeiten die umliegenden Länder zu bereisen. Doch Wien ist dabei mit Abstand die schönste Stadt weit und breit. Die Jugendstilbauten, die Parks und Schlösser, es gibt viele kleine Kinos (auch mit OV), tausend Galerien und Museen. Sie ist nicht zu groß und man kommt bequem überall schnell hin. Ich werde definitiv wiederkommen und die Zeit hier in guter Erinnerung behalten.